

Nach der Grundschule kippen Jungs

Zu viele Frauen in Bildungs- und Erziehungsberufen? Zu wenig Anregungen für Jungen? Debatte über einen Krisenherd der Schule

VON UNSERER MITARBEITERIN
TINA LINDEMANN

GOTTENHEIM. Sind Mädchen wirklich intelligenter als Jungen? Der Titel „Schlaue Mädchen – dumme Jungs?“, den der SPD-Landtagsabgeordnete Christoph Bayer seiner Veranstaltung im Gottenheimer Jugendzentrum „Hebwerk“ gegeben hatte, war bewusst zugespitzt. Denn er wollte der Frage nachgehen, warum zunehmend Jungen mit der Schulbildung Probleme haben.

„Das Thema ist hochaktuell“, sagte Bayer bei der Eröffnung der Veranstaltung, zu der er drei auswärtige Fachleute eingeladen hatte: Ulrike Sammet von der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik in Stuttgart, Kai Kabs, Vorsitzender der Jungenarbeit Stuttgart, und den Bielefelder Universitätsprofessor Uli Boldt. Das Publikum lud er ausdrücklich zum Meinungsaustausch ein, Lehrer und Erzieher wie auch Eltern. „Wenn neben den hauptamtlichen Pädagogen auch noch ehrenamtliche dazukämen, wäre das phantastisch“, sagte der Abgeordnete erwartungsvoll, „dann können wir in aller Bandbreite diskutieren“.

„Fakt ist“, beginnt Professor Uli Boldt seinen Vortrag, „dass heute durchschnittlich weniger Jungen als Mädchen Abitur machen, seltener einen Schulabschluss erlangen und Männer in den sozialen Berufen eher eine Rarität sind“. Fakt sei aber auch, dass Mädchen und Jungen noch im Grundschulalter dasselbe Interesse für Bücher zeigten und sich dieses Bild erst mit Eintritt in die Sekundarstufe I verändere. Als Hauptkritikpunkte für diese geschlechtsspezifische Entwicklung sieht Uli Boldt vor allem den erhöhten Anteil an weiblichem Erziehungspersonal, bestehende Geschlechterrollen und eine



Der Bielefelder Uni-Professor Uli Boldt (links) und MdL Christoph Bayer verfolgen gespannt die Ausführungen von Ulrike Sammet von der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik.

FOTO: TINA LINDEMANN

wenig ausgeprägte Sensibilität für die Bedürfnisse der Jungen. „Die Jungen sind eine tickende Zeitbombe“, meint der Bielefelder: „Sobald sie einmal auf der Hauptschule gelandet sind, beginnen sie ob sinkender Berufschancen zu resignieren und die Motivation nimmt zusehends ab.“

Mädchen dagegen sind selbstkritischer, weiß Ulrike Sammet von der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik: „Für die meisten von ihnen gehören Beruf und Familie zusammen. Wenn sie beides nicht gleichzeitig schaffen, schreiben sie es sich selbst zu und nicht den in der Gesellschaft angelegten Konflikten.“

Einen Konflikt sieht auch Kai Kabs, Vorsitzender der Jungenarbeit Stuttgart; trotzdem kann er sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, der augenscheinlich wenig erfolgreiche Bildungsweg der Jungen läge in der Feminisierung des Bildungswesens begründet. „Die weiblichen Pädagogen machen einen wunderbaren Arbeit“, spricht er aus Erfahrung. Es müsse aber mehr Wert auf die spezifischen Bedürfnisse der Jungen gelegt werden, ist er sich mit den anderen Referenten einig: „Wir sollten lernen, die Beweggründe der Jungen zu verstehen und anfangen, diese zu akzeptieren, ansonsten

nimmt ihre Resignation gar kein Ende“, findet Kai Kabs.

Lehrer, Sozialpädagogen, aber auch Eltern – vor allem Mütter – verfolgten, wie von Christoph Bayer erhofft, aufmerksam die Ansichten der Referenten. „Ich bin selbst Mutter von zwei Söhnen“, erzählte die Freiburgerin Julitta Vollmer. Ihre Schwägerin, die hier in Gottenheim Lehrerin sei, habe ihr von der Veranstaltung erzählt. Wo, wenn nicht hier aus erster Hand, könne sie schließlich so praxisnahe Tipps erhalten, meinte sie. „Die Anregungen, die ich hier bekomme, werde ich sehr gern mit nach Hause nehmen.“